

Nr. 2 / September 2020

Liebe Freunde,

In einer Zeit laufender Krisen, wollen wir kaum noch schlechte Nachrichten hören. Darum tut es uns auch gut, wenn wir wieder positive Dinge hören und die gibt es auch in Afrika. Wie schon im letzten Brief berichtet, hat es in Turkana seit Jahrzehnten nicht mehr so viel geregnet, wie in den letzten Monaten. Somit kann sich unser Missionsteam gerade in Turkana um unsere vielen Projekte wieder kümmern: Verbesserung der Wasserversorgung, Anlegen weiterer Gärten, Gesundheitsversorgung und vieles andere mehr.

Aber auch im Süd Sudan gibt es gute Nachrichten. Mit der neuen Krankenstation werden die Menschen in und um Ave Maria endlich eine medizinische Grundversorgung erhalten. Wir sind zuversichtlich, dass mit Ihrer Unterstützung die Klinik im November eingeweiht werden kann.

Christian Moser - Neue Wege e.V.

Liebe Freunde und Spender,

KENIA

In diesem Jahr hat es in Turkana mehr geregnet denn je. Der Wasserspiegel im Turkana-See ist enorm gestiegen. Im Chaos wegen der weltweiten Coronavirus-Krise werden wir zumindest bis Ende dieses Jahr keine Hungersnot bekommen.

Das ist sehr wichtig, denn die kenianische Regierung hat verordnet, dass alle Schulen bis Januar geschlossen bleiben sollen. Das betrifft auch die Nomadenschulen. Ein wichtiger Bestandteil war aber immer, dass die Kinder, insbesondere während der Dürrezeiten in Verbindung mit dem Schulunterricht, wenigstens eine richtige Mahlzeit am Tag bekamen.

Dafür gibt es in diesem Jahr genug Gras für die Herden und eine üppige Ernte in unseren Gärten. Auch der Fischerei am Turkana-See geht es gut. Pater Denis, der sich jetzt als Pfarrer von Nariokotome auch um die Fischer kümmert, fährt regelmäßig mit dem Boot auf die Insel, um mit den dortigen Fischerfamilien die Hl. Messe feiern zu können. Wenn sich das Missionsboot mit unserem Team der Insel nähert, wird es immer von einer großen Kinderschar mit Jubel erwartet.



Reiche Mangoernte in Nariokotome – Links im Bild ist Antonio einer der ersten Missionare zu sehen

Die Krankenstation in Nariokotome war eine der wenigen Einrichtungen, die in dieser Krise weiter gelaufen ist. Denn die harte Wirklichkeit zeigt, dass die Menschen mit oder ohne Coronavirus, immer wieder auch krank werden. Die Krankenstation in Nariokotome ist da, um die Leiden der Menschen zu lindern und wenn möglich, Heilung zu bringen.

Was den Coronavirus selber betrifft, Afrika war im Allgemeinen nicht so betroffen, wie andere Kontinente. Das hängt womöglich damit zusammen, dass die Menschen in Afrika nicht so vielen Medikamenten und Desinfektionsmitteln ausgesetzt sind und dementsprechend mehr natürliche Abwehrkräfte entwickelt haben. In Europa und Amerika wird alles sterilisiert, während die Menschen in Afrika in ihrer natürlichen Umgebung mit direktem Kontakt zur Natur aufwachsen. Außerdem, in der Wärme ist eine Grippe nie so schlimm. Erst wenn die Temperaturen wieder sinken, wird Grippe und auch Covid19 wieder ernsthaft. Natürlich ist auch die Lebenserwartung in Afrika nicht so hoch, wie in anderen Kontinenten. In Afrika sind die Auswirkungen der Coronavirus-Krise mehr auf der wirtschaftlichen Seite zu spüren. In Europa springen die Regierungen ein, um für die Menschen zu sorgen, die ihre Arbeitsplätze verloren haben. In Afrika sind die Menschen auf sich gestellt.

SÜD SUDAN

Im Unterschied zu Kenia sind die Maßnahmen zum Coronavirus im Süd Sudan sehr bescheiden. Natürlich gibt es auch kaum Untersuchungsmöglichkeiten. Im ganzen Staat Western Equatoria gibt es keine einzige Stelle, wo Covid19 getestet werden könnte. Die Regierung hat zwar zeitweise Kirchen und Schulen geschlossen, aber seit dem 1. August sind nun die Kirchen wieder offen und auch die Schulen sollen bald wieder aufmachen. Während die Kirchen geschlossen waren, haben die Menschen abgeschiedene Orte gesucht, um dort in freier Natur mit ihrem Priester die Hl. Messe feiern zu können.

Zugleich war so viele Monate ohne Schule hier eigentlich eine Katastrophe. Die meisten Schüler sind aufs Feld gegangen und haben ihren Eltern geholfen. Das ist zwar eigentlich positiv, aber sie haben ihren ganzen Lernstoff vergessen, und ohne junge Menschen, die es bis zum Abitur bringen, werden wir nie Lehrer, Krankenhelfer, Ärzte usw. haben.

Die erste Einrichtung, die wir wieder öffnen durften, war die Schreinerei, in der 8 junge Menschen zu Schreibern ausgebildet werden. Die Schreiner machen nicht nur Möbel, sondern auch Dachstühle, Türen und Fenster. Gerade bauen sie ein Gerüst auf, damit wir die große Kirche in Ave Maria restaurieren können. Nach der Schreinerei sollen dann bald die Schulen wieder geöffnet werden.

Nun, vor drei Wochen bin ich mit dem Fahrrad gestürzt und habe mir den Unterarm gebrochen. Wir haben ihn mit Bambusstangen gesichert, aber wir konnten nicht genau die Ausmaße feststellen, da es in ganz Western Equatoria keinen Ort gibt, in dem Röntgenaufnahme gemacht werden können. Erst drei Wochen später konnte ich nach Juba kommen. Dazu musste ich 11 Stunden auf dem Motorrad bis Yambio fahren. Danach sind es über Land noch 2 bis 3 Tage, aber ich konnte zum Glück einen Flug nehmen. Jetzt konnte ich eine Röntgenuntersuchung machen lassen. Der Bruch ist klar sichtbar aber nicht sonderlich verschoben. Ich habe einen Gips bekommen und der Arm wird wohl in einigen Wochen geheilt sein.

Was geschieht mit den anderen Menschen, wenn sie einen Unfall haben oder krank werden? Das ist immer noch eine große Sorge. Im Unterschied zu anderen afrikanischen Ländern ist die allgemeine Gesundheitsversorgung hier doch sehr schlecht. Als wir vor einem Jahr diese Lage sahen, haben wir sehr schnell einen Raum provisorisch als Klinik eingerichtet. Wir konnten einige Medikamente aus Uganda besorgen. Die ursprüngliche Idee war, etwas für die Menschen direkt um die Mission herum zu tun. Wir hatten aber sofort Patienten aus der ganzen Region.

Es kommen in die Klinik erwachsene Menschen mit den üblichen Krankheiten, besonders Malaria, Typhus und Filaria, sowie Unfälle durch Fahrrad, Motorrad und Jagdgewehre und auch viele Kinder. Für Notfälle sind wir immer da, aber sonst ist die Klinik immer Montag, Dienstag,

Mittwoch und Freitag offen. Aber am Donnerstag besuchen wir mit dem Motorrad Patienten, insbesondere alte Menschen in ihren Häusern. Da ist Bernardita, die seit drei Jahren einen Brustkrebs hat. Es wird immer schlimmer und wir haben wenige Mittel. Zumindest können wir aber die Wunde sauber halten und versuchen ihre Schmerzen etwas zu lindern.

Wir haben in unserer täglichen Arbeit viele Fälle besonders mit älteren Menschen. Da ist z.B. Jabudah, die ganz blind ist und alleine wohnt. Ihre Nachbarn haben ihr immer wieder Essen und Wasser gebracht. Sie wohnte aber unter einem erbärmlichen Strohdach, wo es richtig durchgeregnet hat. Wir haben die Jugendlichen in Ave Maria mobilisiert und sie haben Ziegel gebrannt, frisches Stroh gesammelt und für Jabudah ein richtiges Haus gebaut. Sie haben ihr sogar ein Bett in das Haus gestellt. Dann ist da Margaret, die zwei behinderte Söhne hat. Boniface kann sich gar nicht bewegen. Wir haben ihm einen Rollstuhl verschafft und mit den Ministranten organisiert, dass ihn jeden Sonntag zwei Leute abholen und in die Kirche bringen. Sie hat auch Erdnüsse gepflanzt, ist aber alt und hatte Schwierigkeiten mit dem Ernten. Also haben sich die Ministranten organisiert und für sie das Feld geerntet.

Die mangelhafte Gesundheitsversorgung besorgt uns doch sehr. Es gibt keine richtige Klinik, kein Krankenhaus, nicht einmal eine Krankenstation. Wir haben nur den kleinen Raum, den wir notdürftig neben dem Pfarrbüro eingerichtet haben. Es kommen Patienten aus Entfernungen bis zu 50 km auf dem Motorrad. Manche kranke Menschen müssen wir im Pfarrhaus unterbringen, bis sie wieder gesund sind. Jetzt sind wir aber soweit und bauen eine richtige Krankenstation mit Untersuchungsraum, Labor und einigen Zimmern für Patienten. Wir haben einen Teil für den Bau gesammelt. Es fehlt nur noch die Einrichtung.



Model der neuen Klinik

Im November wird der Bau fertig sein. Wir haben dann ein Büro, zwei Untersuchungsräume, ein Labor, eine Pharmazie, ein Lager, drei Zimmer für je vier Patienten und ein Zimmer für das Personal.

Wir brauchen gute Menschen, die uns mit Spenden helfen wollen für:

- ein Untersuchungsstuhl: 25 €
- ein Besucherstuhl: 20 €
- ein Regal: 30 €
- ein Schreibtisch: 50 €
- ein Krankenbett mit Matratze und Moskitonetz: 70 €
- ein Schrank für Medikamente: 80 €
- Solarlicht mit Solarpanelen und Batterien: 1.500 €
- Solarkühlschrank für Medikamente: 1.200 €

- Einrichtung für ein Labor: 3.200 €
- Medikamente aus Uganda (mit Transport): monatlich 1.000 €



Viele Hände helfen beim Bau der neuen Krankenstation

Wenn wir die Krankenstation in Ave Maria eingerichtet haben, die praktisch einem kleinen Missionskrankenhaus gleicht, werden wir einen großen Schritt geleistet haben. Es wird die erste und einzige gesundheitliche Versorgungsstelle im ganzen Gebiet sein. Schon jetzt, mit der kleinen Klinik, wenn man das Lächeln auf dem Gesicht von Kindern und Erwachsenen sieht, denen geholfen wurde, kann man sich nur freuen.

Ich danke für Ihre Unterstützung.

Pater Avelino Bassols - MCSPA

Die Missionary Community of Saint Paul the Apostle ist auch in den sozialen Medien präsent. So möchten wir Sie auch auf den youtube Kanal von der MCSPA hinweisen. Hier wurde erst kürzlich ein Film mit deutschem Untertitel über die erfolgreiche Wassersuche in Kokuselei veröffentlicht - youtube.com/channel/UCJWOF-JyYC480xIydO8L2Ag. Dieser Film ist auch auf unserer homepage zu sehen.

Impressum

Förderverein NEUE WEGE e.V.
Mechthild Roßmann
Hirschenweg 22
85614 Kirchseeon
Tel. +49 8091 9522

Christian Moser
Osteranger 17
85665 Moosach
Tel. +49 8091 7697
neue-wege@online.de
www.foerderverein-neuewege.de

Spendenkonto:
KSK München Starnberg Ebersberg
IBAN: DE26 7025 0150 0000 7442 50
BIC: BYLADEM1KMS